

▶▶▶ Das Wachstum ändern



Quelle: pixabay.com

Die Zukunftslosigkeit von permanentem, qualitativen Wirtschaftswachstum wurde von uns bereits mehrfach besprochen, u.a. in unserem Artikel vom 22.02.2024 [„Ist der Kapitalismus am Ende?“](#). Dabei gingen wir auf die Ideen von Expertinnen ein, die sich Umdenken und Umorientierung wünschen.

In seinem im Frühjahr dieses Jahres erschienenen Buch „Growth: A Reckoning“¹ widmet sich Ökonom Daniel Susskind genau diesem Thema. Es geht darum, dass das Streben nach

¹ Susskind, Daniel (2024): „Growth: A Reckoning“. Great Britain, Allen Lane.

wirtschaftlichem Wachstum zwar eine unserer wertvollsten Ideen ist, aber auch eine der gefährlichsten.

Politiker weltweit sind sich gemäß Susskind einig, dass es mehr Wirtschaftswachstum braucht. Nachdem fast alle Länder im 21. Jahrhundert angekommen sind (Japan und Deutschland Mitte der 1990er Jahre, die USA und Großbritannien Mitte der 2000er Jahre, China ab Mitte der 2010er Jahre), sind nach zwei Jahrzehnten aufeinanderfolgender Krisen die meisten Volkswirtschaften nur noch „träge Schatten ihrer selbst“ und die Politiker haben das Wachstum ganz oben auf ihre Prioritätenliste gesetzt.²

Tatsächlich wird dem Bruttoinlandsprodukt (BIP), also die Messzahl für das wirtschaftliche Wachstum einer Volkswirtschaft, höchste Bedeutung zugemessen und bestimmt z.B. über den Ausgang von Wahlen. Der kollektive Erfolg wird davon bestimmt, wie viel in einem bestimmten Zeitraum produziert wird. Klimawandel und die Entwicklung neuer Technologien wie KI sind Früchte des Wachstums und stellen die Menschheit vor große Herausforderungen.

Susskind betont, dass während des größten Teils der 300.000-jährigen Menschheitsgeschichte das Leben stagnierte. Jäger und Sammler in der Steinzeit sowie Landarbeiter im 18. Jahrhundert hatten ein ähnliches wirtschaftliches Leben und waren in einem unerbittlichen Kampf ums Überleben gefangen.

Die klassischen Ökonomen dachten nicht daran, Wachstum aktiv als politische Priorität zu verfolgen. Die Gründerväter der Ökonomie – Adam Smith, David Ricardo und John Stuart Mill – hielten die Aussicht auf einen bevorstehenden „stationären Zustand“, in dem jede Periode materiellen Wohlstands unweigerlich zu Ende gehen würde, für selbstverständlich. Zudem gab es noch keine verlässlichen Messgrößen für die Größe einer Volkswirtschaft. Diese entstanden erst in den 1940er Jahren.

² Susskind, Daniel (2024): „We Must Change the Nature of Growth“. IWF Publications.
<https://www.imf.org/en/Publications/fandd/issues/2024/09/we-must-change-the-nature-of-growth-daniel-susskind>
(23.09.2024)

Vor den 1950er Jahren sprach kaum ein Politiker, Entscheidungsträger oder Ökonom über das Streben nach Wachstum. Der plötzliche Popularitätsanstieg des Konzepts „Wachstum“ erfolgte Mitte des 20. Jahrhunderts bedingt durch Krieg.

Durch die Notwendigkeit der Verwendung von wirtschaftlichen Ressourcen für die Kriegsführung mussten Messgrößen entwickelt werden um Informationen über den Zustand der Volkswirtschaften darzustellen. In Großbritannien arbeitete John Maynard Keynes daran und in den USA entwickelte Simon Kuznet erste zuverlässige Messgrößen wie Bruttosozialprodukt und Konjunktur-Zyklus.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs, im Kalten Krieg, gab es keinen Kriegsschauplatz. Keine der Zahlen traditioneller Konflikte – gewonnenes Territorium, verlorene Soldaten, zerstörte Waffen – waren verfügbar um zu sagen, wer gewann. Andere Maßstäbe gewannen an Bedeutung. Die wichtigste Messzahl war, wie schnell die Wirtschaft der USA und der Sowjetunion wuchsen. Wachstum war für die auffällige Anhäufung und Demonstration militärischer Macht von entscheidender Bedeutung. Wäre die Wirtschaft eines Landes größer, könnte es mehr für das Militär ausgeben. Gleichzeitig wurde das Wachstum gegenüber dem Feind als der entscheidende Weg angesehen, die Bürger davon zu überzeugen, dass ihre Seite im größeren Kampf der Ideen die Oberhand hatte: Marktsystem gegen Zentralplanung. Eine Ära der „Wachstumspolitik“ war im Gange.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts ließen die Forderungen des Krieges nach, das Streben nach Wachstum blieb hartnäckig. Wachstum befreite Milliarden von Menschen vom Kampf ums Überleben. Die extreme Armut sank von 8 von 10 Menschen im Jahr 1820 auf 1 von 10 Menschen heute. Im Jahr 1820 waren 9 von 10 Menschen Analphabeten, heute können 9 von 10 lesen und schreiben.

Das Wirtschaftswachstum half Politiker:innen und Entscheidungsträger:innen zudem die großen Ambitionen der Nachkriegszeit zu finanzieren: den New Deal, die Sozialversicherung, die Fünfjahrespläne. Vom Wachstum schien jede:r zu profitieren.

Das unermüdliche Streben nach Wachstum forderte gemäß Susskind jedoch einen Preis, dessen zerstörerisches Ausmaß noch nicht ganz verstanden wird. Er wird oft in Umweltbegriffen ausgedrückt: dass wir uns mit unserem Wachstum auf eine ökologische Katastrophe zubewegen, dass die letzten acht Jahre die heißesten acht Jahre der Menschheitsgeschichte waren

und dass der Klimawandel inzwischen ein Klimanotstand ist. Wachstum hängt aber auch mit vielen anderen großen Sorgen der Menschen hinsichtlich der Zukunft zusammen.

Wachstumsfördernde Technologien, auf die sich alle verlassen haben, schufen zugleich Ungleichheit. Sie bescherten der Menschheit zwar Wohlstand, verstärkten aber auch die Spaltung. Arbeitsplätze wurden gefährdet und Politik untergraben. KI und andere Technologien stören die Arbeitsmärkte und politische und soziale Konstrukte.

Die „Degrowth“-Bewegung³ schlägt eine radikale Antwort vor. Wenn Wachstum das Problem ist, dann ist weniger Wachstum oder gar kein Wachstum oder negatives Wachstum die Lösung. Dieser Vorschlag wird heute von führenden Umweltschützern und Aktivisten unterstützt und wird auch in unserem Artikel „Ist der Kapitalismus am Ende?“ thematisiert.

Susskind findet in dem Fokus der Degrowth-Bewegung auf das Materielle einen Fehler. Wachstum entsteht nicht durch die Nutzung immer endlicher Ressourcen, sondern durch die Entdeckung immer produktiverer Wege zur Nutzung dieser endlichen Ressourcen. Das Universum der Immateriellen Ideen sei schließlich unvorstellbar groß und unendlich. Weiters sieht Susskind das gänzliche Aufgeben des Strebens nach Wachstum als verheerend. Das Einfrieren des Pro-Kopf-BIP auf dem aktuellen Niveau würde entweder bedeuten, 800 Millionen Menschen in extremer Armut zu lassen oder das Einkommen der anderen 7,1 Milliarden zu kürzen, zusätzlich zum Verzicht auf die anderen Vorteile eines höheren Lebensstandards.

Wachstum wird benötigt. Denn ohne Wachstum können grundlegendste gesellschaftliche Ziele wie die Ausrottung der Armut oder eine gute Gesundheitsvorsorge für alle nicht erreicht werden. Wachstum entsteht durch technischen Fortschritt, der durch die Entdeckung neuer Ideen über die Welt vorangetrieben wird. Vier Dinge müssen getan werden.

³ Wachstumskritische Bewegung https://de.wikipedia.org/wiki/Wachstumskritische_Bewegung (23.09.2024)

Zunächst muss das System des geistigen Eigentums reformiert werden. Es schützt allzu oft den Status quo und verhätschelt diejenigen, die in der Vergangenheit Ideen entdeckt hatten auf Kosten derjenigen, die sie in Zukunft nutzen und wiederverwenden wollen.

Die Berner Übereinkunft beispielsweise, das wichtigste internationale Abkommen zur Koordination des Urheberrechts, wurde seit über einem halben Jahrhundert nicht geändert. Es droht, die Chancen neuer Technologien wie der generativen KI zu verspielen. Es bietet zu viel Schutz für das Material, mit dem diese Systeme trainiert werden – und ohne das sie nicht funktionieren können – und zu wenig für das außergewöhnliche Material, das sie schaffen.

Zweitens muss viel mehr in Forschung und Entwicklung investiert werden. In Frankreich, den Niederlanden und Großbritannien etwa sind die Ausgaben für Forschung und Entwicklung als Anteil des BIP seit Mitte des 20. Jahrhunderts eingebrochen. In den USA stagniert der Wert seit Jahrzehnten auf dem Niveau der späten 1960er Jahre. Sogar die Anstrengungen des Weltmarktführers Israel, der jährlich 5,4% des BIP in Forschung und Entwicklung investiert, wirken bescheiden im Vergleich zu den Investitionen führender Unternehmen: Alphabet, Huawei und Meta geben jeweils mehr als 15% ihres Umsatzes für Forschung und Entwicklung aus.

Als weiteren Punkt muss die Verringerung der Ungleichheit und die Einbeziehung der Menschen in die ideengenerierenden Bereiche der Wirtschaft von entscheidender Bedeutung sein. Die USA könnten beispielsweise die Innovationsrate vervierfachen, wenn ethnische Minderheiten, Frauen und Kinder aus Familien mit niedrigem Einkommen genauso viele Erfindungen machen würden wie weiße Männer aus Familien mit hohem Einkommen. Eine Welt, in der manche Menschen nicht in der Lage sind, Ideen zu entwickeln und zu teilen, die ihnen sonst möglicherweise einfallen würden, ist sowohl wirtschaftlich als auch kulturell geschwächt.

Schließlich, und dies ist der radikalste Punkt, müssen die neuen Technologien selbst genutzt werden, um Ideen zu finden. DeepMinds AlphaFold ist ein gutes Beispiel. Im Jahr 2020 löste es das Problem der „Proteinfaltung“ und kann nun die 3D-Form von Millionen von Proteinen in Minuten berechnen. (Ein menschlicher Forscher würde seine gesamte Doktorarbeit damit verbringen, nur ein einziges Protein zu erforschen.) Dies wird das Verständnis von Krankheiten und die Fähigkeit, sie zu behandeln, in den kommenden Jahren verändern.

Mit den oben genannten Innovationen können neue Ideen entwickelt und mehr Wachstum erzeugt werden. Das Wachstumsdilemma wird aber alleine durch sie nicht gelöst werden können. Das weitere Streben nach mehr materiellen Wohlstand wird das Problem nur noch verschlimmern. Darum ist es essentiell, die Natur des Wachstums zu ändern und es weniger destruktiv für die vielen anderen Dinge zu machen, die wichtig sind – von einer gerechteren Gesellschaft bis zu einem gesünderen Planeten.

Der britische Ökonom Nicholas Stern kam 2008 zu dem Schluss, eine Reduzierung um 80% der Kohlendioxidemissionen würde zwei Prozent des BIP kosten. Kurzum, es gab einen gravierenden Kompromiss zwischen Wachstum und Klima: Der Preis für den Schutz des Klimas war sehr hoch. Doch bis 2020 stellte das britische Komitee für Klimawandel fest, dass die Kosten für die Emissionsvermeidung auf lediglich 0,5 Prozent des BIP gesunken waren. Der Kompromiss war gescheitert. Warum? Weil die Anhäufung massiver Interventionen über zwei Jahrzehnte – Steuern und Subventionen, Regeln und Vorschriften, gesellschaftliche Normen – einen starken Anreiz für die Menschen schuf, saubere statt schmutziger Technologien zu entwickeln. Dies führte zu einer technologischen Revolution, deren auffälligstes Beispiel der 200-fache Preisverfall bei Solartechnologie ist.

Die praktische Konsequenz ist, dass das Wachstum umweltfreundlicher ist als je zuvor. Mehr Länder können wachsen und gleichzeitig ihre Emissionen reduzieren. Vor 15 Jahren wäre das noch schwer vorstellbar gewesen.


Indem also wirtschaftliche Anreize für die Menschen radikal umgestaltet werden, können nicht nur die Entwicklung neuer wachstumsfördernder Technologien gefördert werden, sondern auch die Art der Technologien bestimmt werden, die entwickelt werden.

Die große Aufgabe der Gegenwart ist es, den technologischen Fortschritt auf die anderen wichtigen Ziele auszurichten, wie eine gerechtere, grünere Zukunft, unabhängig von disruptiven Technologien und respektvoll gegenüber dem eigenen Land.

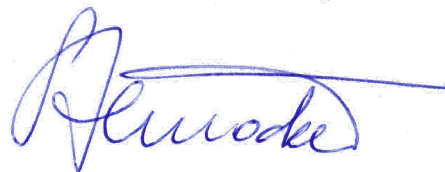
Es muss sichergestellt werden, dass die Anreize, denen die Menschen ausgesetzt sind, nicht nur ihre engen Interessen als Verbraucher auf einem Markt widerspiegeln, sondern ihre tieferen Interessen als Bürger in einer Gesellschaft.

Ceterum censeo TradeCom Fonds esse emendum!

Mit freundlichen Grüßen



Mag. Reinhard Wallmann
(Geschäftsführer)



Mag. Margot Steinöcker
(Public Relations)

Risikohinweis!!!

Dies ist eine interne Unterlage und ist nur an einen ausgewählten Personenkreis gerichtet. Sie basiert auf dem Wissensstand der mit der Erstellung betrauten Personen und dient der zusätzlichen Information unserer Anleger. Unsere Analysen und Schlussfolgerung sind genereller Natur und berücksichtigen nicht die individuellen Bedürfnisse von Anlegern hinsichtlich Ertrag, steuerlicher Situation oder Risikobereitschaft. Jede Kapitalanlage ist mit Risiken verbunden. Wir übernehmen für die Vollständigkeit, Richtigkeit und Aktualität der hier wiedergegebenen Informationen und Daten sowie das Eintreten von Prognosen keine Haftung. Die Unterlage ersetzt keinesfalls eine anleger- und objektgerechte Beratung sowie umfassende Risikoaufklärung. Die steuerliche Behandlung der Fonds ist von den persönlichen Verhältnissen des jeweiligen Kunden abhängig und kann künftig Änderungen unterworfen sein.

Die Wertentwicklung der Vergangenheit lässt keine verlässlichen Rückschlüsse auf die zukünftige Entwicklung g Steuern sind in den Performanceberechnungen nicht berücksichtigt und mindern die Rendite der Veranlagung. Ertragserwartungen stellen bloße Schätzungen zum Zeitpunkt der Erstellung der Unterlage dar und sind kein verlässlicher Indikator für eine tatsächliche künftige Entwicklung.

Die aktuellen Prospekte und das Basisinformationsblatt ("BIB") sind in deutscher Sprache auf der Homepage www.securitykag.at (Unsere Fonds/Fonstdokumente) sowie am Sitz der Security Kapitalanlage AG, Burgring 16, 8010 Graz als Emittentin und der Liechtensteinische Landesbank (Österreich) AG, Hessgasse 1, 1010 Wien, als Depotbank kostenlos erhältlich.

Beratung und Verkauf erfolgen ausschließlich über befugte Wertpapierdienstleister und Banken. Alle Angaben ohne Gewähr.